



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Erste Predig. Gott zu dienen soll sich keiner verspäten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Erste Predig.

Thomas autem unus ex duodecim non erat cum eis ;
quando venit Iesus. *Joan. 20.*

Thomas aber einer aus den zwölffen ware nicht bey ih-
nen, als Iesus kame.

Inhalt.

Gott zu dienen, soll sich keiner verspäten.

Meh ! unglückseliger Thoma ! er sein Unglück beseuffen sollte, ist er was hast du versaumet ? wie in Worten so trugig, daß die guten bist du dir selbst so sehr in dem Apostel endlich lieber alle schweigen Licht gestanden ? der von den Todten wollen, als seine so unhöflich- und auferstandene Heyland ist deinen Brü- halsstarrige Gegenred noch länger an- dern, und Mit-Jüngern erschienen, hören. Nicht allein glaubt er es hat ihnen den lieben Frieden gewün- nicht, was sie ihm sagen, sondern halt- schet, und mitgetheilet, ist so liebreich, tet sich noch darzu für verständiger, und vertraulich mit ihnen umgangen, als andere, er meint, es sey ihm eine daß es kein Wunder, wann ihnen das große Ehr, mit dem Beyfall so lang Herz in Freuden, und himmlischen zürück zu halten, bis er von allem mit Frost geschwommen : *Gavili sunt di-* Sehen, und Greiffen einen völligen scipuli viso Domino, Die Jünger Bericht eingeholet : *Nisi videro &c.* wurden froh, da sie den Herrn sa- So sey dann, daß ich die Nahl der hen. O Thoma ! wie hast du dieses Nagel in seinen Händen sehe, und Glück verscherket ? aber Thomas stö- lege meinen Finger in die Nahl der ret sich nichts daran : An Plaz, daß Nagel, und lege meine Hand in seine

seine Seite, so will ichs nicht glauben. Joan. 20. Gleichwohl gedüncket mich, es verdrieess ihn heimlich, daß er ein solches Glück versaumet habe, er schüget allerhand Ursachen vor, nur damit man nicht mercken solle, als hätte er gefehlet, dann mit seinem nisi videro, giebt er genug zu verstehen, daß er auch gern so glücklich seyn möchte, und den HErrn sehen, aber mein lieber Thoma! ob dir künfftig dieses Glück wiederfahren werde, das stehet dahin, unterdessen ist die Trost-Stunde vorbey, und diese laßt sich mit allem Wünschen nicht wieder zurück bringen, deinen Mit-Apostelen schwimmt das Herz noch in einem Meer der Süßigkeit, du aber indessen hast ein Herz voller Unmuth, Betrübniß, und Bitterkeit. Aber damit wir aus fremden Schaden gewisiget werden, und Nutzen schaffen, so laßt uns sehen, was doch wohl die Ursach gewesen, daß dieser unglückselige Apostel von der Freud der Erscheinung ausgeschlossen, und deswegen in die Sünd des Unglaubens gefallen? der heilige Erk-Bischoff Chrysostronus giebt die Ursach in seiner 86. Hom. in Joan. und sagt: Credibile est, ex fugâ nondum rediisse: Vermuthlich war er damals von der Flucht noch nicht wieder kommen; dann wie aus dem Evangelio bekannt, so seynd die Jünger alle von dem HErr abgewichen, und haben ihn der Soldaten-Rott in Händen gelassen; den Sonntag aber, als den dritten Tag darauf, haben sich diese zerstreuten Schafe an

dem Ort, wo sie mit Christo zum letzten das Abendmahl eingenommen, nach und nach wiederum versammelt, darzu ihnen dann der HErr einen ganzen Tag Zeit gelassen, und ist erst, cum sero esset die illo, da es Abend war desselbigen Tags, zu ihnen kommen, also daß sich Thomas gar wohl mit den anderen noch zu rechter Zeit hätte einfinden können; aber wie besagter heiliger Chrysostronus vermuthet, so hat er sich verspätet, und hat so lang verweilet, bis der HErr, welcher sehr begierig ware, den Kummer-vollen Jüngern mit seiner trostreichen Gegenwart das Herz zu erleichtern, nicht länger auf ihn hat warten wollen; und dieser Meinung Chrysostroni fallen auch bey Theophylactus, und andere. Hat sich also der heilige Thomas all sein Unglück über den Hals gezogen, weil er sich verspätet hat; er gedachte immerhin, er käme doch noch früh genug, bis er endlich gar zu spat kommen ist. Wie stehet es nun nicht auch zu befürchten, daß es vielen lauen, und saumseligen Christen eben so ergehe, und sie mit dem heiligen Thoma von der freudenreichen Erscheinung Christi ausgeschlossen werden? dann wie manche Spätlinge giebt es nicht zu jekigen Zeiten, welche meinen, sie kämen allenthalben noch früh genug? sie halten sich in den zeitlichen Sachen so lang auf bis sie endlich gar zu spat kommen. Wie viele finden sich nicht, welche bey der Uppigkeit gern die ersten, hingegen aber bey dem Gottes-Dienst, und Reli-gions-

gions-Abungen die letzten seynd? wie viele Thomassen leben nicht unter den Christen, welche sich einbilden, sie wollen zu der Erscheinung Gottes in dem Himmel schon früh genug kommen; aber wie steht es zu befürchten, sie werden es durch ihre Saumseligkeit so weit bringen, daß sie derselben gar verlustig werden.

Vortrag.

Damit ihnen dann dieß Unglück nicht überkomme, will ich heut die Spätlinge im Gottes-Dienst antreiben, und zum Eifer aufmunteren.

Thomas autem unus ex duodecim non erat cum eis, quando venit Iesus. *Joan. 20.*

Thomas aber einer von den zwölfen ware nicht bey ihnen, als Iesus came.

Ich und bevor ich aber solchen sich verspätenden Thomas-Brüdern anzeige, wie gefährlich, und übel es mit ihnen stehe, müssen wir zuvor wissen, welche es eigentli:ch seyen, die mit in diese Junfft gehören: Damit ich keine Luft-Streiche, die keinen treffen, führe, so muß man vorhin sehen, auf welche es gezelet, und gemünget sey. Da bedarff man sich aber nicht lang, und weit umher zu sehen; die jekige heilige Oesterliche Zeit entdecket uns dergleichen schon genug, dann es befilcht zum Exempel die Catholische Kirch, daß alle ihre glaubige Kinder um diese Zeit (wann wegen Mangel der Priester, oder sonst die Zeit nicht verlängert wird) innerhalb vierzehn Tagen, nemlich von dem Palm-Sonn-

tag an, bis heut, zu dem Fische des Herrn gehen sollen: Diefem Befehl kommen die Eiferigen eifertig nach, etliche erkiesen hierzu gleich den ersten, nemlich den Palmen-Sonntag, andere den grünen Donnerstag, andere Ostern, andere noch Eiferigere gebrauchen sich währender Zeit auch mehrmalen der heiligen Sacramenten; den Spätlingen hingegen ist dieses alles noch zu früh; an dem Oster-Montag fangen sie an, sich zu besinnen, wann ihnen die Beicht, und Communion möchte gelegen seyn; für den nechstfolgenden Erch- oder Dienstag können sie sich noch nicht entschliessen, aus den vier nachfolgenden Werk-Tagen will ihnen auch keiner gefallen, ja es solten sich noch wohl etliche einen Scrupel, oder

oder Gewissen daraus machen, ob es auch wohl zulässig wäre, auf einen Werk-Tag so fromm zu seyn, so muß es dann wohl endlich der heutige Sonntag seyn, damit man so eben mit Pforten-Schließen durchkomme; ja ich glaube sicherlich, wann es nicht verbotten wäre, nach dem Mittag das Brod der Engelen zu genießen, würde es bey einigen wohl spat auf den Abend werden, eh sie das Gebott der Kirchen erfüllten. Andere dergleichen Zunft-Genossene hören das Zeichen zur Predig, zur Meß, oder anderen Christlichen Übungen geben, aber da verweilet man bald hier, bald dort, bald ist dieses noch zu befehlen, bald jenes zu schaffen, bis sie endlich zu spat kommen, und nur ein Stück davon erschnappen. Andere giebt es, die haben schon längst gedrohet, sie wollen sich auf etliche Tage von allen Welt-Geschäften absondern, und eine kurze acht-tägige Zeit irgend in einem geistlichen Haus zubringen, damit sie auf das Heil ihrer Seelen einmal recht können Acht geben; aber wann wird dieses geschehen? O da hat es immer die Zeit noch wohl, von einem Jahr wird es verschoben zum anderen. Wie mancher merckt es nicht, daß er ein viel zu freyes, und ungebundenes Leben führe? er beschliesset auch deswegen bey sich selbst, er wolle eine andere Straßse antretten, aber noch zur Zeit ist es ihm zu früh, er gedünckt ihm noch zu jung zu seyn, daß er schon, wie er es nennet, zu Kalmäusern anfangen solle. Diese, und dergleichen heißen alle

R. P. Erich zweyter Theil.

Thomas, es seynd Spätlinge, welche gern mit den lezten in guten, und gottseligen Übungen seynd. Aber auf Thomam, wie wir zuvor gehöret, hat der Herr mit seiner Erscheinung nicht gewartet; ich fürchte, er werde die jetzt benannten Verweiler, und Aufschieber auch nicht erwarten, dann wie man insgemein zu sagen pflegt: Der lezte muß Haar lassen, oder wird bey den Haaren ergriffen, weil er sich im Lauffen verspätet. O gewislich, wer also seine gemachte Vorsäze, gelobte oder willkührige, oder auch schuldige Andachten aufschiebet, den ertappet gar oft der Satan bey dem Zopff, und da andere, welche schnell fortgeloffen, schon in guter Sicherheit stehen, wird dieser bey dem Haar ergriffen, und ruckwärts auf die Erde nieder gerissen; dann gewis ist es, und ohnfehlbar, daß viele tausend in den höllischen Flammen brennen, denen es an dem guten Willen, einmal dasjenige zu thun, worzu sie von Gott, und ihrem Gewissen angemahnt worden, nicht gemangelt hat; aber der Teufel ist ihnen zu früh auf den Hals kommen; eh sie ihr gutes Vorhaben werckstellig gemacht, hat er sie schon mit sich vor den Richter-Stuhl Christi geschleppt.

Dahin gehet jene so ernstliche Bedrohung Christi *Matt. 24*: *Vae pręgnantibus in illis diebus!* Weh den Schwangeren in jenen Tagen! sie werden von der Zeit übereilet werden, und ihre Leibs-Frucht nicht mehr auf die Welt bringen können; sie werden mit ihren guten Vorsäzen so lang

81

schwan,

schwanger gehen, bis es endlich heist, daß es keine Zeit mehr zu gebären sey, sondern es sey jetzt Zeit vor dem strengen Richter zu erscheinen, um von allem, was hätte geschehen sollen, Rechenschaft zu geben. An Platz aber, daß wir Deutsche sagen: Der letzte muß Haar lassen, sagen andere Völker: den letzten heißt der Hund; und gar recht; dann wann viele miteinander die Flucht nehmen, und ihnen ein rasender Hund naheilet, so muß der letzte ein Stück Fleisch aus dem Waden zurück lassen; eben darum, daß er nicht fertiger im Lauffen gewesen; deswegen muß er nachgehends gar hincken. Dieses wiederfahret auch allen denen, die in Göttlichen Sachen saumselig seynd, und dem heiligen David sein: *Viam mandatorum tuorum cucurri, Psal. 118.* Ich habe den Weg deiner Gebotten geloffen, nicht nachsprechen, weder auch nachlauffen wollen; der grimmige Höllen-Hund ist schnell auf den Füßen, ergreift denjenigen leichtlich, der sich verspätet, und versaumet. *Occupat extremum scabies;* sagen die Lateiner: Das letzte ist räudig, siech, und krank. Was ich hier mit Sprichwörtern beweise, das zeiget uns auch die Natur selbst in allerhand Sachen: Wir sehen ja, daß dasjenige, so sich verspätet, und zuletzt kommt, insgemein nichts nutz sey, weder zu einem recht zeitigen, und frischen Leben komme. Die Blüthe zum Exempel, welche auf demselbigen Baum merklich später hervor kommt, wird nothwendig müssen zurück bleiben, und

kan nicht zu ihrer Vollständigkeit gelangen. Ebenfalls die Trauben, so nach anderen erst blühen, werden Winter-Trollen genannt, und bleiben ohngezweifelt hinterstellig. Desgleichen was unter den Thieren spät von der Mutter fällt, ist gemeinlich blöd, und schwach, welches der Patriarch Jacob gar wohl verstanden, von welchem die Schrift bezeuget, daß er einen Hund erdacht, wie er möchte die beste Lämmer bekommen, diese aber waren die frühere: *Factaque sunt, quæ seratina, Laban, & quæ primi temporis Jacob. Gen. 30.* Also ist geschehen, daß die Spätlinge dem Laban zukommen, und was aus der ersten Zeit, ware dem Jacob; wodurch dann der Jacob zu einem reichen Mann worden ist: *Ditatusque est homo supra modum, & habuit greges multos:* Daher ward der Mann über die Massen reich, und hatte viele Heerden. Gleichwie es nun aber in den natürlichen Sachen ein so nichts nutz Wesen um die Spätlinge ist, eben so gehet es auch in den übernatürlichen, und bey Gott verdienstlichen Wercken zu: Keine Saumselige, und Aufschieber mag der Herr leiden: *Oportet eos, qui boni aliquid faciunt, prævolare ante alios, & incunctanter amoliri impedimenta omnia. Philo.* Diese nige, so etwas Gutes verrichten wollen, müssen andern vorfliegen, und ungesäumt alle Hindernuß aus dem Weg raumen. Nichts muß verzögert werden, sonst gehet es uns
in

in dem geistlichen Streit, wie dem Pompejo, da er gegen Julium Cæsarem zu Feld zog: Den Sieg, wie Cæsar selbst bekennet, hatte Pompejus in Händen, und ist nur deswegen in der Schlacht überwunden worden, weil er nicht früher zur Sache gethan, und sein bey sich habendes grosses Kriegs-Heer nicht gleich wider den Cæsar angeführet hat; die Zeit nemlich benimmt vielen Sachen ihre Krafft.

Nicht umsonst hat Paulus die Mühe, so man zu Erwerbung der Seligkeit anwenden muß, einem Lauff verglichen, sprechend: Sic currite, ut comprehendatis; 1. Cor. 9. Lauffet also, daß ihr es ergreiffet; dann zum Lauff wird noch eine frische, und muntere Jugend erfordert; vergebens ist es, wann man erst in dem krummen, und lahmen Alter die Fuß zum Lauffen zwingen will; darum ermahnet uns auch der heilige Geist: In omnibus operibus tuis felox esto, Eccl. 31. Seye in allen deinen Wercken geschwind, besonders in Wercken, woran die ewige Glückseligkeit hanget, und die den Gottes-Dienst betreffen: Dann um Gottes Willen! wie schändet, wie schmähet ihr nicht selbst mit eueren Dienstbotten, wann selbige etwas saumselig, und träg in Verrichtung euerer Dienste seynd? ihr jagt ja dergleichen Faulenzer aus euerem Dienst heraus, und wolt ihnen keinen Sold reichen; was hingegen hurtig ist, was gleichsam an Hand, und Fußsen Flügel hat, das nehmet ihr am liebsten unter eure Dienerschaft an;

solte dann Gott wohl mit solchen trägen Dienern zufrieden seyn? bey welchen es immer heist: Kommest du heut nicht, so kommest du morgen. O wie steht es zu fürchten, daß sie von Gott werden verworffen werden! gewiß, dem Cain ist solche Saumseligkeit theuer zu stehen kommen; selbige ist eine mit von den ersten, wo nicht die vornehmste Ursach seines Verderbens, und seiner Verstoßung von Gott gewesen; dann der Cain, so älter dann der Abel, wird ohne Zweifel wohl früher die Einsprechung, und innerlichen Trieb gehabt haben, Gott ein Opffer zu bringen, dann noch ist er so langsam damit angestiegen kommen, daß er entweder wohl gar später, oder doch zum wenigsten nicht früher, als der Abel, geopffert hat: Factum est autem post multos dies, ut offeret Cain de fructibus terræ munera Domino. Genes. 4. Es begab sich nach vielen Tagen, daß Cain dem Herrn Gaben opfferte von den Früchten der Erden. Merckt wohl, sagt Philo, post multos dies, nach vielen Tagen; er hat erst lang mit sich gezancket, eh er daran wolte, und darum ist endlich ein nichts nukes, und Gott mißfälliges Opffer daraus worden.

Gesetzt aber, daß Gott dem Allmächtigen ein so später und langsamer Dienst gefiele, so schadet sich doch der Mensch selbst sehr viel hierdurch, und stehet sich selber im Licht; dann der geschwinde, und eifertige macht sich bey Gott weit beliebter, als der lang-

samen, wird auch deswegen reichlicher belohnet, und bekommt überflüssigere Gnad: *Uberiores fructus habet celerata devotio. S. Amb. l. 1. de Abrah.* Ein hurtiger Dienst, und Andacht wird reichlicher belohnt, tragt grössern Nutzen, und Gnad davon: Derjenige aber, so grössere Gnad hat, kan weit grössere Schätze im Himmel sammeln, nicht anderst, als wie derjenige, so groß Geld hat, sein Gewerbe besser treiben, seine Handelschafft weiter ausbreiten, mehr auf Zins ausleihen, und also durchgehends sein Glück, und Vortheil besser befördern kan, als ein anderer, der schlecht bemittelt ist, wie dieses die Handels-Leute am besten zu sagen wissen; dann da heist es manchmal: Wann ich das Geld, so ich jetzt in Händen habe, vor zwanzig dreyssig Jahren gehabt hätte, so wolte ich um wieviel tausend reicher seyn, aber mein Geld ware Anfangs sehr klein, und gering, und deswegen konte der Gewinn auch nicht ansehnlich seyn: Es regnete mir damals noch keine Gulden, Thaler, oder Ducaten ins Haus, sondern es tropffeten nur gleichsam Pfennige, Groschen, oder Schillinge. Eben also gehet es uns auch bey Gott dem Allmächtigen, wann wir sein frühzeitig ohne Aufschub die guten Werck, und Andachts-Abungen, wozu uns unser Gewissen, und die Liebe zu Gott antreibt, und ermahnet, verrichten, so gewinnen wir immer mehr und mehr dadurch, wir vergrössern unseren Schatz im Him-

mel um ein merckliches; dahingegen ein anderer, der erst etliche Jahre mit sich zancket, ob er sich rechtschaffen solte zu Gott bekehren, oder nicht, ein Blut- armer Schlucker bleibt; und wolte Gott! daß er nicht so lang arm bliebe, bis endlich die Zeit reich zu werden gar verflissen: Dann dieses Aufschieben, dieses Warten pflegt gemeinlich so lang zu dauern, bis ein dergleichen Spätling einmal von dem Tod übereilet wird. Der heilige Augustinus hat auch dergleichen einmahl, wie er selbst bekennet, zu diesen Thomas-Brüdern gehört, aber O wie beklagt er es nicht: *Differens dicebam, modò, ecce modò, sine paululum, sed modò & modò non habebat modum.* Da ich meine Bekehrung verschobe, sagte ich immer: Jetzt, jetzt will ich anfangen, nur noch ein wenig Gedult: Des wenigen würd aber so viel, daß es schier hätte kein End gehabt. Es merckte sein grosser Verstand wohl, daß Gott immer bey ihm anklopffe, und er sich entschliessen müsse: *Surge qui dormis, & exurge à mortuis.* Stehe auf, der du schlaffest, und stehe auf von den Todten. Diese Wahrheit setzte Augustino gewaltig zu, und weil er sich nicht erkühnen durffte, derselben zu widersprechen, so antwortete er mit den Langsamen: Nur noch ein wenig, aber das wenige dauerte zu lang. Also gehet es auch noch den jetzigen Spätlingen, und Aufschieberen; ich weiß wohl, sagt einer,

einer, daß ich meinem Feind verzeihen müsse; ich will auch, sagt ein anderer, das fremde Gut wieder heimstellen; und ich, sagt ein dritter, will mich von dieser Gemein- und Gesellschaft enthalten, aber jetzt noch nicht: Wann wilt du es dann thun? hernach: O hernach! wie viele hat schon dieses hernach in die Hölle gebracht? O hernach! ein Samen aller Unglückseligkeit: In imagine pertransit homo, Psal. 38. Der Mensch geht vorüber wie ein Schatten; oder wie der lateinische Text lautet: wie ein Bild, sagt David, welches zwar etliche von der Kürze des menschlichen Lebens auslegen, aber der heilige Basilius bleibt besser bey der Gleichnuß, und sagt: Nihil differunt viventes homines ab imaginibus eorum, quæ sunt pictæ. Die lebendigen Menschen werden kaum unterschieden von den gemahlten Menschen, Bildern. Gott hat dem Menschen das Leben gegeben, sagt er, sie seynd aber nicht, wie lebendige Menschen, sondern wie leblose Bilder; je künstlicher die Bilder gemahlet, gehauen, oder geschnitzelt seynd, desto lebhafter scheinen sie dieses, oder jenes thun zu wollen. Zum Exempel, es wird ein Gastmahl abgebildet, da sehet ihr einen vorgestellten, als wolle er essen, den anderen gang natürlich, als wolle er trincken, der dritte will einschencken, der vierte will eine frische Speiß auf den Tisch setzen, und so weiter: Kommet ihr aber ein, zwey, drey, oder

mehr Jahre hernach wieder zu diesem Gemählde, so findet ihr noch alles in voriger Stellung; während so langwürriger Zeit ist noch nichts von allen vorgemeldeten Verrichtungen geschehen. Solche Bilder seynd die Spätlinge, die alle gute zu ihrer Seelen-Heil erspriessliche Verrichtungen von einer Zeit zur anderen verschieben: In imagine pertransit homo; sehen sich selbige aber vor, und hüten sich, dann mit dergleichen Bildern zieret man hier auf der Welt wohl Kirchen, und Häuser, in dem Himmel aber werden sie nicht auf, und angenommen. Dem sich verspätenden Thomas ist es gelungen, daß ihm sein liebreichster Lehr- Meister sein Spät-kommen verziehen, und gnädigst vergeben hat; das Verzögern aber hat auch nur in etlichen Stunden, oder höchstens einem, oder anderen Tag bestanden, dahingegen das Aufschieben fremdes Gut heimzustellen, die unzulässige Beywohnung, und daraus entstehende Vergernuß abzuschaffen, das hitzige Getränck, als eine Ursach des Krebs-Gangs in der Haushaltung, zu meiden, und mit einem Wort, sich rechtschaffen zu Gott zu befehren, dieses Aufschieben sage ich, dauert ja bey vielen schon etliche Jahr, wie können die dann vernünftiger Weis dieselbige Gnad, so dem heiligen Thomas widerfahren, für sich hoffen?

Das Manna fielen sechs Tage nach einander, am siebenden ware nichts zu sehen; derothalben mußte am sechsten

sten Tag für den folgenden mitgesammlt werden, und daneben siele es allein des Morgens früh; wer sich nun verspätete, musste hernach Hunger, und Kummer leiden. Hüte sich doch ein jedweder, daß es ihm mit dem Manna Göttlicher Gnaden nicht eben so gehe; verspäte sich doch keiner, die Gefahr ist viel zu groß. Verlasse sich keiner auf den morgenden Tag, vielweniger auf ein spätes Alter. Martialis sogar ein Heyd spottet über dergleichen Aufschieben, da er schreibt: *Sera nimis vita est crastina, vive hodie.* Was du thuen willst, das thue heut, morgen ist es zu spat. Ich weiß zwar wohl, daß eine rechtschaffene Bekehrung niemals, auch im höchsten Alter nicht, könne zu spat seyn; doch weiß ich ebenfalls, und wird es auch keiner läugnen können, daß grosse Gefahr dabey sey. Es ist zwar mehr als zu bekant aus heiliger Schrift, daß, wann sich der Mensch immer zu Gott bekehren werde, ihm allezeit die Gnaden-Thür offen stehen solle; wann, und wo er nur Gott suchen werde, so sey es schon eben so viel, als ihn finden: Von dergleichen Zeugnissen ist das neue sowohl, als das alte Testament angefüllt; jedoch kan es auch zum wenigsten vielen noch nicht aus der Gedächtnuß entfallen seyn, weilensie es in jüngst, verloffener Fasten in den Tag, Bezeiten zu oft gelesen, was der Prophet *Isaias* sagt: *Quærite Dominum, dum inveniri potest: Isa. 55.* Suchet den Herrn,

wann er kan gefunden werden: Woraus sich deutlich genug schliessen läßt, daß er nicht allezeit so leicht zu finden sey, als sich wohl etliche einbilden. Wann aber ist dann die Zeit, daß man ihn finden, und nicht finden kan? der Prophet sezet es klar genug mit diesen Worten dabey: *Invocate eum, dum prope est: Ruffet ihn an, wann er nahe ist; und das ist so begreiflich, als natürlich, je näher einer bey mir ist, desto geschwinder kan ich ihn finden, desto leichter ihm ruffen, ja gar mit ihm reden: Wie weiter er aber von mir entfernt, desto beschwerlicher wird das Finden so wohl, als Ruffen.* Nun ist es aber auch ja eine bekannte Sache, wie, und auf was Art Gott von uns abgeseondert, und entfernt werde, es geschicht dieses nemlich durch die Sünd, als welche Gott von uns, und uns von Gott abwendig machet, gleichwie die Buß uns hingegen beyderseits gleichfalls wieder umwendet, und bekehret. Wer sieht dann nicht, daß wir von Gott desto weiter entfernt werden, desto länger wir diese Bekehrung verschieben, und ihn immer durch neue Sünden weiter, und weiter von uns absöndern, folglich uns selbst den Weg Gott zu finden verlegen.

Fort dann mit aller Langsamkeit in dem Dienst Gottes! fort mit allem Verzögern, und Aufschieben! wir mögen selbst keine schläfferige, und alles auf die lezt verschiebende Leuthe in der Aufwartung leiden; die Natur zeigt

zeigt es, daß die Spätlinge insgemein nicht wohl mit über Weg kommen. Unser eigener Nutzen in Vermehrung himmlischer Schätze erfordert es, daß wir hurtig, und schnell nach allem dem greiffen sollen, was unser Seelen-Heil betrifft: Die augenscheinliche Gefahr, die das Verspäten, und Aufschieben mit sich bringt, will keine Verzögerung leiden;

darum dann jetzt gleich zur Sache, jetzt gleich alle Feindschaft aufgehoben, jetzt zur Stund alle unanständige, und sündhafte Freundschaft mit anderem Geschlecht abgeschworen, jetzt gleich ein solches Leben angefangen, welches wenigst so hurtig Gott zu dienen befunden werde, als grosse Herrn verlangen, daß ihre Aufwartung beschaffen sey,

A M G N.



Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Zweyte Predig.

Pax vobis. *Joan. 20.*

Der Friede sey mit euch.

Inhalt:

Hadern, und Zancken ist einem Christen sehr unanständig, und schädlich.

Sleichwie man die Gesundheit niemals höher, und besser schätzen lernet, als wann man Franck darnieder liegt, also kan man auch den Preis, und Werth des lieben Friedens niemal besser erkennen, als wann das Kriegs, Feuer allenthalben mit grosser Fury, und wütenden Flammen ausbricht; wir erfahren dasselbige leider! zu jetzigen unsern Zeiten, da so viele Könige, und gecrönte Häupter in einen schweren Krieg verwickelt, dermassen gegeneinander verbittert seynd, daß dieses schäd-